

FRANZ FERDINAND VON ÖSTERREICH-ESTE

» *Die Eingeborenen
machten keinen
besonders günstigen
Eindruck* «

TAGEBUCH MEINER REISE
UM DIE ERDE 1892-1893



K&S

HERAUSGEGEBEN, EINGELEITET UND
KOMMENTIERT VON FRANK GERBERT

Stationen der Reise

Triest — in See nach Port Said, 15. December 1892.....	20
In See nach Port Said, 18. December.....	21
Port Said, 20. December.....	22
In See nach Steamer Point, 21. December.....	23
In See nach Steamer Point, 22. December.....	23
In See nach Steamer Point, 23. December.....	24
In See nach Steamer Point, 24. December.....	24
Steamer Point — Aden 27. December.....	25
In See nach Colombo, 31. December.....	27
In See nach Colombo, 1. Jänner 1893.....	27
In See nach Colombo, 4. Jänner.....	27
Colombo, 5. Jänner.....	28
Kandy — Kalawewa, 7. Jänner.....	29
Kalawewa, 10. Jänner.....	31
Kalawewa, 11. Jänner.....	32
Bombay, 17. Jänner.....	34
Bombay, 18. Jänner.....	36
Bombay, 19. Jänner.....	40
Bombay — Tandur, 20. Jänner.....	42
Tandur, 21. Jänner.....	42
Tandur, 23. Jänner.....	43
Tandur — Haidarabad, 24. Jänner.....	45
Haidarabad, 25. Jänner.....	46
Haidarabad, 26. Jänner.....	48
Gwalior, 30. Jänner.....	49
Gwalior — Calcutta, 31. Jänner.....	50
Calcutta, 3. Februar.....	51
Calcutta, 4. Februar.....	53
Dardschiling, 6. Februar.....	54
Benâres, 10. Februar.....	55
Agra, 13. Februar.....	57
Agra — Bhartpur, 14. Februar.....	59
Agra — Bhartpur, 15. Februar.....	59
Dehli, 18. Februar.....	61
Alwar — Siriska, 20. Februar.....	62
Siriska, 24. Februar.....	64
Siriska — Alwar, 27. Februar.....	66
Dschodpur, 28. Februar.....	67
Dschodpur, 2. März.....	67
Dschaipur — Agra, 7. März.....	68
Dakna Bâgh, 8. März.....	69

Dakna Bâgh, 9. März.....	72
Beli, 18. März.	73
Beli, 19. März.	74
In See nach Singapur, 30. März.	75
In See nach Singapur, 2. April.	77
In See nach Singapur — Pulu Besar, 5. April.	78
Singapur, 6. April.	78
Dschohor — Singapur, 7. April.	80
Singapur, 8. April.	82
In See nach Java, 9. April.	83
Batavia, 11. April.	86
Batavia — Buitenzorg, 12. April.	88
Buitenzorg — Garut, 13. April.	90
Garut, 14. April.	92
Garut — Tjiandjur, 15. April.	94
Tjiandjur — Tanggeng, 17. April.	96
Sindangbarang — Tjipandak, 19. April.	97
Tjipandak, 20. April.	98
Tjipandak, 21. April.	101
Buitenzorg — Batavia — Tandjong Priok, 27. April.	102
In See nach Port Kennedy, 28. April.	104
In See nach Port Kennedy, 29. April.	105
In See nach Port Kennedy, 4. Mai.	106
Port Kennedy, 5. Mai.	106
Port Kennedy, 7. Mai.	109
Port Kennedy, 8. Mai.	111
In See nach Sydney, 10. Mai.	112
In See nach Sydney, 13. Mai.	113
Sydney, 16. Mai.	113
Sydney, 17. Mai.	115
Narromine, 18. Mai.	118
Narromine, 19. Mai.	121
Mullengudgery, 20. Mai.	122
Sydney, 21. Mai.	123
Sydney — Auburn — Moss Vale, 22. Mai.	124
Badgery Station, 23. Mai.	126
Badgery Station, 25. Mai.	128
Sydney, 26. Mai.	129
Sydney, 27. Mai.	132
In See nach Neu-Caledonien, 28. Mai.	133
In See nach Numea, 29. bis 31. Mai.	134
Numea, 1. Juni.	135
Numea, 2. Juni.	139
Numea, 3. Juni.	143

In See nach den Salomon-Inseln, 4. Juni.....	147
Owa raha, 7. Juni.....	148
Owa raha — Ugi, 8. Juni.....	154
Ugi, 9. Juni.....	156
In See nach Neu-Guinea, 11., 12. und 13. Juni.....	158
Port Moresby auf Neu-Guinea, 14. Juni.....	158
Port Moresby, 15. Juni.....	158
Port Moresby — Jagdlager am Laroki, 16. Juni.....	163
Jagdlager am Laroki, 17. Juni.....	164
Jagdlager am Laroki — Port Moresby, 18. Juni.....	165
Port Moresby — Jagdlager am Vei Maori, 19. Juni.....	165
In See nach den Aru-Inseln, 21. Juni.....	166
In See nach den Aru-Inseln, 23. und 24. Juni.....	169
Dobo, 25. Juni.....	169
Dobo, 26. Juni.....	170
Amboina, 28. Juni.....	170
Kajeli, 29. Juni.....	171
In See nach Borneo, 3. Juli.....	171
In See nach Borneo — Cap Po, 9. Juli.....	175
Cape Po — Kutsching, 10. Juli.....	176
In See nach Singapur, 11. Juli.....	178
Singapur, 14. Juli.....	178
Singapur, 13. Juli.....	179
Hongkong, 21. Juli.....	180
Hongkong, 22. Juli.....	186
Hongkong — Kanton, 23. Juli.....	189
Kanton, 24. Juli.....	195
Kanton, 25. Juli.....	200
Nagasaki, 2. August.....	202
Nagasaki, 3. August.....	203
Nagasaki — Kumamoto, 4. August.....	207
Schimonoseki — Mija-schima, 6. August.....	211
Mija-shima — Kiôto, 7. August.....	214
Kiôto, 8. August.....	215
Kiôto, 9. August.....	215
Kiôto, 12. August.....	217
Kiôto, 13. August.....	218
Nagoja — Kôsu, 15. August.....	220
Mijanoschita, 16. August.....	221
Mijanoschita — Tôkio — Jokohama, 17. August.....	222
Jokohama — Tôkio, 18. August.....	226
Tôkio — Nikkô, 20. August.....	227
Nikkô — Jokohama, 22. August.....	227
Jokohama, 24. August.....	228

In See nach Vancouver, 25. August.....	232
In See nach Vancouver, 26. August bis 4. September.....	232
Vancouver, 5. September.....	234
Vancouver, 6. September.....	237
Vancouver — Banff, 8. September.....	240
Banff, 9. September.....	244
Penticton, 11. September.....	248
Penticton — Shingle Creek, 12. September.....	248
Shingle Creek — Black Mountain, 13. September.....	251
Black Mountain — Shingle Creek, 14. September.....	252
Shingle Creek — Penticton, 15. September.....	253
Penticton — Priests' Landing, 16. September.....	255
Priests' Landing — Revelstoke, 17. September.....	256
Revelstoke — Northport, 18. September.....	257
Northport — Spokane, 19. September.....	257
Livingston — Mammoth Hot Springs Hotel, 21. September.....	259
Fountain Geyser Hotel, 22. September.....	261
Fountain Geyser Hotel, 23. September.....	264
Grand Cañon Hotel, 25. September.....	265
Mammoth Hot Springs Hotel, 26. September.....	267
Mammoth Hot Springs Hotel — Livingston, 27. September.....	268
Manitou, 1. October.....	269
Manitou — Chicago, 2. October.....	269
Chicago, 3. October.....	271
Niagara Falls, 4. October.....	272
New York, 6. October.....	274
New York, 7. October.....	277
In See nach Havre, 8. bis 14. October.....	280
Paris, 16. October.....	282
Stuttgart — Wien, 17. bis 18. October.....	282

Ein Grantler auf großer Fahrt – Einführung zur Person und zur Weltreise Franz Ferdinands

Der Aufenthalt im Wilden Westen war der absolute Tiefpunkt der Tour. Die erhofften Grizzlybären wollten dem Erzherzog nicht vor die Büchse laufen, Cowboys legten in seiner Anwesenheit die Füße auf den Tisch, überall herrschte Rauchverbot, und auch das Essen bot dem hohen Touristen Anlass zur Kritik: „Eine andere Mehlspeise als der ewige Pudding scheint überhaupt nicht bekannt zu sein.“

Franz Ferdinand von Österreich-Este, dessen Namen wir in diesem Buch mit FF abkürzen (das war auch sein offizielles Monogramm), fühlte sich überdies von amerikanischen Journalisten verfolgt. Obwohl er grundsätzlich nicht mit ihnen sprach, schrieben sie respektlose Artikel über ihn. Was er am 19. September 1893 im „Spokane Daily Chronicle“ unter der Schlagzeile „FRANZ IS HERE“ lesen musste (oder besser gesagt, was ihm daraus übersetzt wurde, denn der Erzherzog verstand kein Englisch), machte ihn besonders wütend. Der Text, schreibt er in sein Tagebuch, strotze vor „böswilligen Unwahrheiten“. Allerdings unterlässt er es, diese zu benennen, sondern mokiert sich bloß über einige Details. Der Reporter habe es aber nicht geschafft, ihn zu ärgern, behauptet FF tapfer und widerlegt diese Behauptung wenige Zeilen später, indem er eine sehr unvorteilhafte Beschreibung der Stadt Spokane (Bundesstaat Washington) gibt: Zwischen „geschmacklosen, roth oder grün angestrichene Bauten“ erstreckten sich Straßen mit „ganz außerordentlichen Kothmengen“.

Durch die dankenswerte Hilfe von Jeanette Olson (vom Archiv der heutigen Tageszeitung „The Spokesman-Review“, einem Nachfolgeblatt des „Daily Chronicle“) bin ich in den Besitz des Artikels gelangt, der FF so echauffierte. Darin wird der Erzherzog zunächst als „großer, gut aussehender junger Mann“ und als wahrscheinlicher nächster Monarch von Österreich-Ungarn bezeichnet. Dann geht es zur Sache: Bevor er Anwärter auf die Krone geworden sei, habe FF ein vergnügungssüchtiges, leichtfertiges Leben geführt und sei in Wien als „so ziemlich der wildeste junge Offizier“ berüchtigt gewesen. Weiter: „Es wird behauptet, dass er sich ge-

bessert habe, seit er Thronfolger wurde, und jetzt beklagen sich die Leute, dass er zu kalt und zu ungezogen (naughty) sei, um der Herrscher einer großen Nation zu sein.“

Für FF war es sicher ein Schock zu erfahren, dass sein schlechter Ruf bereits um die halbe Welt gedrungen war. Und womöglich hat er eine solche Beurteilung zum ersten Mal schwarz auf weiß vor Augen geführt bekommen – österreichische Zeitungen werden es nicht gewagt haben, ein Mitglied des Kaiserhauses in ein so schlechtes Licht zu rücken. Ob FF seine Charakterisierung tatsächlich unwahr fand oder sich vielmehr so ärgerte, weil sie zutraf, vermag ich nicht zu entscheiden. Er war zeit seines Lebens bei vielen unbeliebt, der amerikanische Artikel ist nicht der einzige Beleg dafür, dass sich dies bereits in seinen jüngeren Jahren (er war damals 29) so verhielt. Und was seine Vergnügungen anbetrifft, räumte der Erzherzog später selbst ein, seine Jugend mit „Wein, Weib und Gesang“ verbracht zu haben.

Aber nach dem überraschenden Suizid des Kronprinzen Rudolf 1889 wurde aus dem problematischen Jüngling FF (er war auch ein schlechter Schüler gewesen) der erste Anwärter für die Nachfolge seines Onkels, des bereits knapp 60-jährigen Kaisers Franz Joseph I.

FF, Jahrgang 1863, war der älteste Sohn des Erzherzogs Karl Ludwig von Österreich, eines jüngeren Bruders des Kaisers. Als er acht alt Jahre war, starb seine Mutter an Tuberkulose. 1875 machte ihn der kinderlose Franz V. von Österreich-Este – aus einer norditalienischen Nebenlinie der Habsburger – zu seinem Universalerben, unter der Bedingung, dass er seinen Adelsnamen annehme. Das tat FF ungern, weil er fürchtete, nun für einen, wie er sagte, „Katzelmacher“ gehalten zu werden, doch das Vermögen war wirklich riesig.

Mit dem Tod seines Cousins Rudolf erwachte schlagartig der Ehrgeiz des Thron-Reservisten; der Kaiser ließ ihn nun durch Schnellkurse in Staatsrecht und Politik für Höheres vorbereiten. Das eröffnete dem Emporkömmling sogar die Möglichkeit, eine ausgedehnte Bildungsreise für sich zu fordern, die seinen Machtanspruch manifestieren sollte. Auf sein Drängen hin gestattete und finanzierte ihm Franz Joseph I. eine Fahrt um die Erde – und das gar noch auf dem modernsten Schiff der österreichisch-

ungarischen Kriegsmarine, der „Kaiserin Elisabeth“. Mit gut 400 Mann Besatzung und einer etwa 20-köpfigen Reisegesellschaft FFs ging es, um nur einige Stationen zu nennen, über Indien nach Java, dann über Australien und einige Pazifik-Inseln sowie Hongkong und Kanton bis Japan. Dort musste er auf Passagierdampfer umsteigen, denn während seiner etwa einmonatigen Durchquerung Nordamerikas hätte es die „Elisabeth“ nicht schaffen können, Südamerika samt Kap Hoorn zu umrunden, um ihn in New York wieder an Bord zu nehmen.

Ich vermute, dass FF schon damals von der Ambition getrieben war, seine kaiserlichen Verwandten in mehrfacher Hinsicht zu übertreffen. Franz Joseph hatte 1869 eine Reise in den Orient unternommen, 1881 tat dies auch Rudolf. Für FF musste es dann schon eine Weltreise sein. Über ein Reisetagebuch Franz Josephs ist nichts bekannt, Rudolf verfasste ein Werk von über 300 Seiten – FF würde seinen Cousin weit übertrumpfen und 1100 Seiten vorlegen. Franz Joseph und Rudolf waren leidenschaftliche Jäger – FF wollte es zum Waidmann mit der höchsten Abschusszahl aller Zeiten bringen; wahrscheinlich sind die 274.899 von ihm im Laufe seines Lebens getöteten Tiere heute noch Weltrekord. Zwar trat er seinem Onkel auch in späteren Jahren mit jener Unterwürfigkeit gegenüber, die das Habsburger Protokoll verlangte, doch insgeheim schimpfte er über Franz Joseph, baute seine Militärkanzlei zu einer Art Gegenregierung aus, von der aus er k. u. k. Entscheidungsträger drangsalierte (er mischte sich auch in die Kulturpolitik ein, bekämpfte die moderne Malerei und Architektur) und konnte es nicht erwarten, beweisen zu dürfen, der bessere Kaiser zu sein. Doch der Monarch erwies sich als erstaunlich langlebig und wollte auch nicht zugunsten des Neffen abdanken, seit dieser nach bitterem Streit mit ihm durchgesetzt hatte, unter seinem Stand heiraten zu dürfen. So ehelichte der Thronfolger 1900 die aus niederem böhmischem Adel stammende Sophie von Chotek. Die „erlaubten“ Prinzessinnen hatten ihm alle nicht gefallen; außerdem wollte er Erbschäden vermeiden, weil, wie er formulierte, bei den Habsburgern „immer Mann und Frau zwanzigmal miteinander verwandt“ seien, mit dem Resultat, „dass von den Kindern die Hälfte Trottel und Epileptiker sind.“

Angelegenheit, die unter zwei Stunden kaum zu erledigen ist. Meine Einkäufe erforderten den ganzen Vormittag, namentlich da ich der Mitwirkung des Generalconsuls, der nicht Bescheid wusste, entralhen musste, so dass ich schließlich den Lloydagenten⁶⁷ zu Hilfe rief.

In See nach Java, 9. April.

Im Laufe des Vormittags wurde zwischen den Booten vor dem Achterdeck eine mit Flaggen geschmückte Tribüne errichtet, auf welcher ich in Gesellschaft des Commandanten und der Herren meiner Suite Platz nahm, indessen der gesammte Stab sich unter der Tribüne aufstellte. Schon nach 3 Uhr nachmittags hatte das Signal »Alle Mann auf Deck« ertönt. Genau um 3 Uhr 30 Minuten schnitt die »Kaiserin Elisabeth« unter 105°3'30" östlicher Länge die Linie.⁶⁸

In diesem Augenblicke stoppte die Maschine; die Mannschaft bildete Spalier; der Einzug des Meergottes begann und zwar vom Untercastell aus gegen die Tribüne hin, auf welcher wir standen. Voran schritt die Musikkapelle, deren Mitglieder allerlei Volkstrachten zur Schau trugen. Da marschierten Indianer, Neger, Hochschotten, ja selbst ein typischer böhmischer Musikant vor dem Festwagen einher, welchen vier Meeresungeheuer zogen. [...]

Eine reizende Figur war Amphitrite. Diese Rolle spielte, nach Wahl der Arrangeure des Festes, ein kleiner Tiroler, dessen pausbackiges Gesicht mit den großen, blauen Augen im Vereine mit der blonden Perrücke, dem decolletierten Gewande und allerlei Bänderschmuck und Geschmeide, die Illusion hervorrief, Amphitrite werde von einem jungen, anmuthigen Mädchen dargestellt. Eine baumlange Amme schleppte in ihren Armen mühsam den schon ziemlich erwachsenen Sprössling des Götterpaares, der recht ungeberdig unaufhörlich schrie und weinte. Diese

67 Vertreter eines westlichen Schifffahrtunternehmens

68 Gemeint ist der Äquator. Es folgt das damals noch exzessiv gepflegte Ritual einer „Äquatortaufe“, eines Initiationsritus, bei dem die Erstüberschreiter des Äquators von den anderen Besatzungsmitgliedern ausgezeichnet, aber dabei oft auch verspottet werden.



Äquatortaufe. In der Bildmitte Neptun und Amphitrite, den Meerespudel auf dem Arm. Später wird – für einige Minuten – die Hierarchie an Bord aufgehoben, jeder spritzt jeden nass.

drollige, den natürlichen Humor unserer Mannschaft bezeugende Gruppe, erregte unsere Lachlust auf das lebhafteste. Die Gestaltung der Gruppe that aufs Neue in bewundernswerter Weise dar, wie wohl unsere Matrosen, sobald man ihrer angeborenen Lustigkeit die Zügel schießen lässt, es verstehen, mit den allerbescheidensten Hilfsmitteln komische Wirkungen hervorzubringen. [...]

Zum Schlusse zieht der Sterndeuter, der sogar englisch kann, ein Riesenfernrohr aus der Tasche und meldet dem Gotte, dass der Äquator bereits zu sehen sei und wir uns in seiner nächsten Nähe befänden. Nun sendet Neptun seine Gattin zu mir auf die Tribüne. Mit tiefem Knix und einigen huldigenden Worten überreicht mir Amphitrite einen aus Werg sehr kunstvoll construierten Meerespudel, während die schwarzen Gemahlinnen der Wilden mir kniend in Muscheln die verschiedensten Früchte darbieten.

Hierauf wendet sich Vater Neptun an mich und hält, nachdem er zuerst sein unausgesetzt schreiendes Kind durch einige derbe Seemannsflüche beruhigt, eine Anrede, in der er hervorhebt, wie glücklich er sei und wie sehr es ihn freue, im Verlaufe von einigen Jahrzehnten die Äquatorialtaufe an dem vierten Mitgliede des Kaiserhauses vollziehen zu können. [...]

Nun ergriff auch Neptun ein großes Wassergefäß und überschüttete mit dessen Inhalt den Commandanten, und das war das Signal zur allgemeinen Taufe. Sofort öffneten sich alle Schleusen, alle Pumpenschläuche; die beiden Dampfspritzen wurden bemannt und die große Wasserschlacht gieng los. Alles, was nur an Pütsen⁶⁹, Eimern und Gefäßen aufzutreiben war, kam in Action und Täuflinge wie Täufer kämpften den hartnäckigsten Kampf. Die komischen Scenen, die sich da entwickelten, spotten jeder Beschreibung. Da hörte jeder Rang, jede Etikette, jede Rücksicht auf; jedermann war nur darauf bedacht, so schnell wie möglich seine Eimer mit Wasser zu füllen und das nächste Opfer damit zu übergießen oder ihm gar den Eimer als Hut über den Kopf zu stülpen.

Mit furchtbarer Gewalt arbeiteten die Dampfspritzen und wer von deren Strahl erfasst ward, den schleuderte die Kraft des Anpralls weithin, als sei der Mann selbst zu Wasser geworden. Vater Neptun lenkte den Schlauch der einen Dampfspritze und hatte es hauptsächlich auf mich und den Commandanten abgesehen, so dass wir oft in ein arges Kreuzfeuer kamen, besonders da auch Officiere und Mannschaft mit ihren Eimern redlich mithalfen. [...]

Doch auch hier, inmitten dieser übermüthigen Scherze, gedachten wir als treue Söhne des Vaterlandes unseres allergnädigsten Herrn. Plötzlich gebot Neptun Ruhe und der Commandant brachte auf Seine Majestät den Kaiser ein Hoch aus, welches unter den hehren Klängen der Volkshymne in einem hundertstimmigen, begeisterten, donnernden, dreifachen Hurrah von uns allen Wiederhall fand. Dann betrat Neptun seine jetzt ganz durchnässte Tribüne und übergab mir mit weihevoller Anrede

69 Pütz: Eimer mit Leine zum Wassers schöpfen

ein reizendes Diplom, in welchem der Meergott mir bestätigt, dass ich den Äquator passiert hatte; dieses künstlerisch ausgeführte Diplom war von Ramberg gezeichnet und mit sinnigen Emblemen und Ornamenten geschmückt.

Batavia⁷⁰, 11. April.

Die Bahnen auf Java besitzen erfreulicherweise offene Aussichtswaggons; in einem solchen Waggon nahmen wir Platz und langten nach halbstündiger Fahrt durch freundliches Land, an vielen Canälen vorbei, in Batavia an, wo auf dem Bahnhofe der Generalgouverneur von Niederländisch-Ostindien, Dr. C. Pynacker Hordijk, ferner der Resident der Provinz Batavia, Jonkheer van Schmidt auf Altenstadt, und die mir zugetheilten Herren Oberst der Artillerie De Moulin und Capitän Fabius anwesend waren. [...]

Ich hatte hier zum erstenmale Gelegenheit, das luftige Costüm zu sehen, dessen sich die Europäerinnen, wie man mir sagt, auf ganz Java bedienen; als Kleid dient der Sarong, ein großes Stück Tuch, das malerisch um die Lenden festgeknüpft, rockartig herabfällt; den Oberkörper verhüllt eine mit Ausschnitt versehene Jacke aus Leinwand. Diese sehr einfache, den Temperaturs- und sonstigen klimatischen Verhältnissen angepasste Toilette, welche die Trägerinnen namentlich in jüngeren Jahren reizend kleidet, ist bei allen weiblichen Mitgliedern europäischer Familien üblich und wird auch in den höheren Gesellschaftsclassen tagsüber bis zur Stunde, da für das Diner Toilette gemacht wird, getragen. Bis zu ihrem 12. oder 13. Jahre begnügen sich Mädchen mit einem Hemdchen à la baby. Da die körperliche Entwicklung der Kinder in den Tropen rascher vor sich geht, als in den Ländern der gemäßigten Zone, macht es auf den Ankömmling einen befremdenden Eindruck, Mädchen, die schon ganz erwachsen scheinen, in dieser Tracht zu begegnen. [...]

70 heute als Jakarta Hauptstadt Indonesiens, damals Hauptstadt der Kolonie Niederländisch-Indien

In der Vorstadt Weltevreden passierten wir eine lange Straße, welche auf beiden Seiten ausschließlich von Chinesen bewohnt ist. Auch hier in Batavia macht sich der »Gelbe Strom« schon sehr stark bemerkbar; es zählt unter 114.864 Einwohnern 27.279 Chinesen. Auf Gelderwerb erpicht, wie kaum ein anderes Volk, mit subtilem Handelsgeist und erstaunlicher Genügsamkeit ausgestattet, haben diese echten Mongolen nicht bloß in Batavia, sondern auch in allen anderen javanischen Handelsplätzen festen Fuß gefasst, so dass auf Java überhaupt unter einer Bevölkerung von 22,754.749 Seelen — die Armee und die Besatzung der Flotte nicht inbegriffen — neben 46.631 Europäern, 13.995 Arabern, 2843 anderen Orientalen und 22,449.553 Eingeborenen 241.727 Chinesen gezählt wurden.

Der misstrauische und hinterlistige Charakter der Chinesen, ihr sich in crassem Egoismus verzerrendes Wesen und andere ihrer Eigenschaften machen mir dieses schon äußerlich unsympathische Volk widerlich, so wenig ich leugne, dass es auch Vorzüge besitzt. Ungemein rührig und erfindsam in gewerblicher Thätigkeit, voll Geschick in technischen Fertigkeiten, intelligente Acker- und Gartenbauer und, wo es der Betrieb der Urproduction⁷¹ erfordert oder wo der Vortheil lockt, selbst die schwerste Arbeit nicht scheuend, streben die Chinesen vor allem dahin, im Wettbewerbe des Güteraustausches und bei Geldgeschäften auf welche Art immer Gewinn zu erzielen. Die meisten treiben Handel, theils als Hausierer (Klontongs), Krämer, Ladenbesitzer, Agenten, theils als Commissionäre, Detaillisten, Gouvernementspächter, Geldwucherer, Banquiers. Die übrigen Chinesen erwerben als Handwerker, Hausdiener, Schreiber, Kutscher, Köche ihren Unterhalt, bis auch sie, von kleinauf, zunächst mit creditierter Ware beginnend, als Händler ihre mercantile Findigkeit verwerten können.

Im Lande verachtet und als Feinde angesehen, wie die blutigen Verfolgungen im vorigen Jahrhunderte beweisen, — an einem Tage, am 9. October 1740, wurden unter der Regierung des Generalgouverneurs Valke-

71 gemeint: Land-, Forstwirtschaft, Jagd, Fischfang

nier von der empörten Bevölkerung bei 10.000 Chinesen niedergemetzelt — haben sich die Chinesen gleichwohl mit der ihnen eigenthümlichen Zähigkeit auf Java zu behaupten und immer mehr auszubreiten verstanden. Die Regierung leistet ihnen keinerlei Vorschub, sondern trifft sie mit einer besonderen Auflage, der Zopfsteuer, Bea Kondéh, zwingt sie, in abgesonderten Stadtvierteln zu wohnen und kehrt andere Maßnahmen vor, um das Chinesenthum auf Java nicht allzu üppig emporwachsen zu lassen. [...]

Welch harte Schädelknochen das Krokodil besitzt, konnte ich an einem Stücke beobachten, welches, in einer Entfernung von etwa 25 Schritten auftauchend, nur das Haupt hatte sichtbar werden lassen. Ich schoss mit meinem Express, Caliber 500, dreimal hintereinander auf die Schädeldecke des Thieres zwischen dessen Lichter; allein nach jedem Schusse tauchte das Krokodil, ohne das geringste Schusszeichen zu geben, unter, um alsbald an die Oberfläche zurückzukehren; erst der vierte Schuss traf knapp oberhalb des Lichtes, worauf das Thier sich überschlug und verendete. Nachdem das Krokodil ans Land gezogen worden war, fand ich bei genauer Untersuchung, dass die drei ersten Kugeln nicht eingedrungen, sondern an der Schädeldecke zwischen den Lichtem wie von einer Panzerplatte abgeprallt waren, ohne dort, wo sie aufgeschlagen hatten, mehr als kaum wahrnehmbare Flecke zu hinterlassen.

Batavia — Buitenzorg⁷², 12. April.

In Buitenzorg, das wesentlich höher gelegen ist als Batavia, wehte uns angenehme, durch eines der täglichen Gewitter abgekühlte Luft entgegen. Das Sanssouci von Batavia — Buitenzorg bedeutet »Außer Sorge« — ist die Gesundheitsstation der javanischen Hauptstadt und die Lieblingsvilleggiatur⁷³ der reicheren Stände Batavias. Der erste Eindruck, den wir hievon empfingen, war ein äußerst angenehmer, und wir begriffen

72 heute Bogor

73 Villeggiatur: Sommerfrische



Die österreichische Reisegruppe samt niederländischen Begleitern auf einer Bambusbrücke. Sicherheits- halber querte man solche nicht im Wagen sitzend, sondern zu Fuß.

sehr wohl, wie reizend ein längeres Verweilen in der lieblichen, am Fuße des Gebirges gelegenen, von immergrüner, üppiger Vegetation umgebenen Niederlassung sein müsse.

Wie in Batavia finden wir auch hier ein europäisches Villenviertel sowie malayische und chinesische Kampongs⁷⁴, nur mit dem Unterschiede, dass die Europäer hier noch mehr als dort den Ton angeben. Auch hier dieselbe Reinlichkeit und Nettigkeit, derselbe gemüthliche Ton, dieselben Sitten und Gewohnheiten. Ich kam gegen Abend an, als die Bewohner Buitenzorgs eben bei den Klängen einer Militärkapelle unter den großen Bäumen der Hauptstraße lustwandelten, und hatte hier Gelegenheit, viele auffallend hübsche Holländerinnen zu bewundern.

74 Kampong oder Kampung, indonesisches Wort für Dorf oder Stadtteil